

bfu-Policy

SPORT



Unfallgeschehen, Zielformulierung,
Mehrjahresprogramm 2006–2010



bfu-Policy

SPORT

Unfallgeschehen, Zielformulierung,
Mehrjahresprogramm 2006–2010

Herausgeber:

Schweizerische Beratungsstelle
für Unfallverhütung bfu
Laupenstrasse 11
CH-3008 Bern

Tel. 031 390 22 22
Fax 031 390 22 30
e-mail info@bfu.ch
Internet www.bfu.ch

Druck:

Bubenberg Druck- und Verlags-AG
Monbijoustrasse 61
3007 Bern

1/2006/300

Cette documentation s'obtient en français sous le titre
Sécurité dans le sport: stratégie du bpa (2006).

© bfu 2006

Alle Rechte vorbehalten; Reproduktion (z. B. Fotokopie), Speicherung und
Verbreitung sind mit Quellenangabe (Schweizerische Beratungsstelle für
Unfallverhütung bfu, 2006, *bfu-Policy Sport*) gestattet.

Inhalt

I.	EINLEITUNG	1
II.	ZIELE DER SICHERHEITSARBEIT IM SPORT	3
III.	SICHERHEIT IM SPORT	4
	1. Das Unfallgeschehen in der Schweiz 2003 im Überblick	4
	2. Entwicklung des Unfallgeschehens	9
	3. Sport in der Schweiz	10
	4. Unfallgeschehen Sport	11
	4.1 Schweizer Wohnbevölkerung	11
	4.2 Unfallgeschehen der ausländischen Sporttreibenden	13
	4.3 Unfallschwerpunkte	13
IV.	HANDLUNGSBEDARF NACH PRÄVENTIONSSCHWERPUNKTEN	18
	1. Infrastruktur	18
	2. Produkte	19
	3. Risikoverhalten	19
	4. Schutzverhalten	21
V.	bfu-STRATEGIE DER UNFALLVERHÜTUNG IM SPORT	22
	1. Beeinflussung der Sportpolitik	22
	2. Verbesserung der Datengrundlagen als Basis künftiger Interventionen	22
	3. Verstärkung der Kooperation	23
	4. Förderung der Eigenverantwortung	24
	5. bfu-Strategie Sport im Überblick	24
VI.	bfu-MEHRJAHRESPROGRAMM ‚SPORT‘	25
	1. Programmschwerpunkte und Ziele	26
	2. Mehrjahresprogramm	27

I. EINLEITUNG

Auftrag der bfu

Die bfu hat den öffentlichen Auftrag, Unfallverhütung in den Bereichen Strassenverkehr, Sport sowie Haus und Freizeit (grüner Bereich in Abbildung 1) zu betreiben und gleich gelagerte Aktivitäten zu koordinieren (UVG Art. 88 und VUV Art. 59).

Schaffen sicherer Systeme hat Priorität

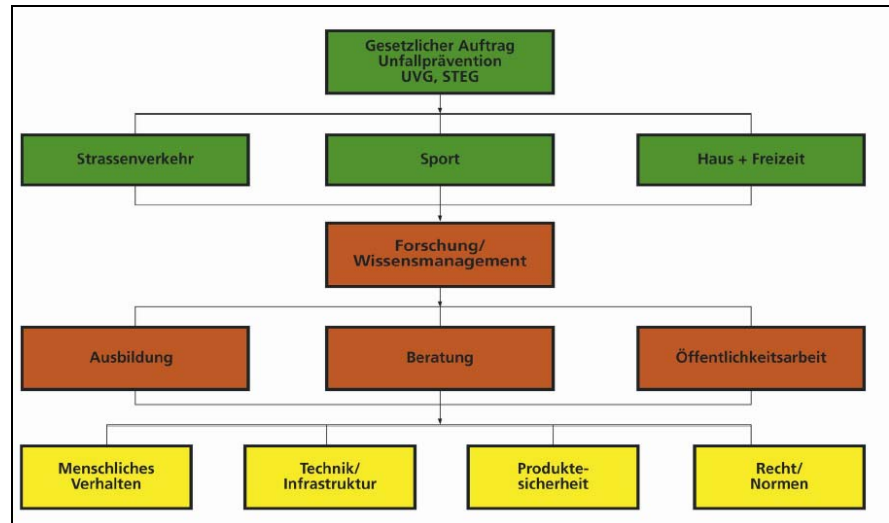
Die Arbeit der bfu zielt in erster Linie auf die Schaffung sicherer Systeme, die Beeinflussung der Bevölkerung ist aber eine ergänzende Daueraufgabe. Häufig versucht die bfu Erfolg versprechende Kombinationen von edukativen, technischen und legislativen Massnahmen zu finden. Das Resultat macht sich schliesslich auf den Ebenen des menschlichen Verhaltens, der Technik/Infrastruktur, der Produktesicherheit und im Recht- und Normenbereich (gelber Bereich in Abbildung 1) bemerkbar.

Wo immer möglich übt die bfu ihre Tätigkeit über den effizienten Weg von Multiplikatoren und Entscheidungsträgern aus. Ergänzend wendet sie sich aber auch direkt an die Bevölkerung. Ihre Aktivitäten richtet die bfu primär nach dem Bedarf (Unfallschwerpunkte), in zweiter Linie und so weit möglich aber auch nach den Bedürfnissen der Bevölkerung aus.

Forschung als Basis, Beratung, Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit als zentrale Interventionen

Um ihre Aufgabe schwerpunktorientiert und wirksam lösen zu können, stützt sie sich auf das Wissen zu Unfallgeschehen, Unfallursachen sowie Wirksamkeit und Kosten-/Nutzen-Relation von Massnahmen. Forschung und Wissensmanagement stellen deshalb die grundlegende Kernkompetenz der bfu dar. Die eigentliche Verhütung von Unfällen und schweren Unfallfolgen erfolgt über die drei weiteren Kernkompetenzen Beratung, Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit (roter Bereich Abbildung 1). Die bfu-Tätigkeit umfasst damit alle Stationen eines ideal-typischen Problemlösungskreises: die Bestimmung des Handlungsbedarfs, die Formulierung von quantitativen Zielen bezüglich Unfallgeschehen, die Suche nach geeigneten Interventionen, die Durchführung der Massnahmen und schliesslich die Erfolgskontrolle, deren Ergebnisse wiederum in die Definition des Handlungsbedarfs einfließen.

Abbildung 1:
Arbeitsgebiete, Kern-
kompetenzen und
Wirkung der bfu



bfu-Arbeitsgrundsätze
der NB-Unfallprävention

Sämtliche Aktivitäten der bfu sind nach folgenden Arbeitsgrundsätzen ausgerichtet:

1. Sie steuert und beeinflusst die Nichtberufsunfallprävention durch eine umfassende Analyse des Handlungsbedarfs, die Formulierung von quantitativen Zielen bezüglich Unfallgeschehen, die Suche nach geeigneten Interventionen, die Durchführung von Massnahmen sowie die Erfolgskontrolle realisierter Massnahmen.
2. Sie setzt auf die Kernkompetenzen Forschung, Ausbildung, Beratung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Sie stellt dabei Verhältnisprävention vor Verhaltensprävention.
3. Sie trägt zu einer sachlichen Diskussion bei, indem sie das Sicherheitspotenzial möglicher Massnahmen mit anerkannten wissenschaftlichen Methoden analysiert und Best Practice-Empfehlungen formuliert.
4. Sie arbeitet eng mit Behörden, Verbänden, der Wirtschaft und Präventionspartnern zusammen und koordiniert die Tätigkeiten.

II. ZIELE DER SICHERHEITSARBEIT IM SPORT

Anzahl der Sportverunfallten soll trotz erhöhter Exposition nicht zunehmen

Weil sich ein Drittel der Schweizer Bevölkerung aus gesundheitlicher Sicht zu wenig bewegt, soll im Rahmen des sportpolitischen Konzeptes des Bundesrates der Anteil der bewegungsaktiven Personen jährlich um ein Prozent gesteigert werden. Es ist damit zu rechnen, dass dadurch – ohne entsprechende Präventionsmassnahmen – die Anzahl der Sportunfälle zunehmen wird. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist das Halten des aktuellen Standes bereits ein ehrgeiziges Ziel.

- ▶ Bis 2010 soll keine signifikante Zunahme der Zahl der Verunfallten im Sport erfolgen - trotz erwarteter Erhöhung des Anteils der Bewegungsaktiven (Ø 2000-2003: 293'000 Verletzte im Sport; Schweizer Wohnbevölkerung).

Anzahl der schwer Verletzten und Getöteten im Sport soll reduziert werden

Wenn die Gesundheitseffekte von Bewegung und Sport voll zum Tragen kommen sollen, muss der Anspruch gestellt werden, dass es beim Sporttreiben keine schwer Verletzten und Getöteten geben darf. Im Unterschied zum Strassenverkehr wird Sport in den meisten Fällen in einem wenig reglementierten Umfeld mit relativ geringer Fremdgefährdung ausgeübt. Zudem basiert das Eingehen oder gar bewusste Suchen hoher Risiken vielfach auf Freiwilligkeit. Aus diesen Gründen ist es wenig realistisch, für den Sport eine Vision Zero zu formulieren. Dennoch müssen Präventionsmassnahmen zum Tragen kommen, um die Zahl der schwer Verletzten und Getöteten zu senken.

- ▶ Bis 2010 ist eine Reduktion der Anzahl schwer Verletzter im Sport von 10'200 (Ø 2000-2003) auf 9'200 und der Anzahl Getöteter von 135 (Ø 2000-2003) auf unter 100 pro Jahr (Schweizer Wohnbevölkerung) zu erzielen.

Tabelle 1:
Ziele Sport

	Verletzte	schwer Verletzte	Getötete
Ø 2000-2003	293'000	10'200	135
Ziel 2010	Keine Erhöhung	9'200	100

III. SICHERHEIT IM SPORT

1. Das Unfallgeschehen in der Schweiz 2003 im Überblick

Täglich 2'800 Verletzte durch Nichtberufsunfälle

Im Jahr 2003 verletzten sich rund 1 Mio. Personen bei Nichtberufsunfällen (NBU; Tabelle 2)¹. In den Bereichen Strassenverkehr (SV), Sport (SP) und Haus und Freizeit (HF) verletzen sich jährlich 90'000 Personen so schwer, dass sie mindestens einen Tag im Spital verbringen müssen. Etwa 6'000 davon erleiden derartige Schädigungen, dass sie dauerhaft teil- oder vollinvalid bleiben. Mehr als 2'000 Personen werden tödlich verletzt.

Schwerste Unfälle im SV

Am meisten Verletzte sind im Bereich HF zu registrieren, gefolgt von den Bereichen SP und SV. Die schwersten Unfälle sind im SV zu verzeichnen, pro 10'000 Verunfallte sterben hier 47 Personen. Der Anteil mittelschwer und schwer Verletzter sowie Invalider am Total der Verletzten ist im SV mit 12,1 Prozent ebenfalls deutlich höher als im SP (9,0 Prozent) und im HF (8,1 Prozent).

¹ Bei diesen und den nachfolgenden Verletztanzahlen handelt es sich um Hochrechnungen der bfu. Solche sind notwendig, weil in der Schweiz keine Datenbank existiert, die das Unfallgeschehen vollständig abbildet. Grundlage für die Hochrechnungen waren u. a.: die Statistiken der SSUV (Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung), des BFS (Bundesamt für Statistik) sowie der Studien über Kinder- (bfu-Report 24) und Seniorenunfälle (bfu-Report 32). Zur Berechnung des Unfallgeschehens mussten verschiedene Annahmen getroffen werden. Die für die Tätigkeit der bfu wichtigen Schwerpunkte konnten trotzdem zuverlässig herausgearbeitet werden. Lediglich bei detaillierten Darstellungen (kleine Zellengrösse bzw. kleines n) bestehen kleine Unsicherheiten.

Tabelle 2:
NBU der
schweizerischen
Wohnbevölkerung, 2003
(Hochrechnung bfu)

	Verletzte				Getötete	Case fatality ⁴⁾
	Total	Invalide ¹⁾	SV ²⁾	MSV ³⁾		
Strassenverkehr	105'000	1'730	10'990		492 ⁵⁾	47
Sport	318'000	760	11'100	16'820	174	5
Haus und Freizeit	587'000	3'540	25'020	19'140	1'374	23
Total NBU	1'010'000	6'030	83'070		2'040	20

¹⁾ Invalide: dauerhaft teil- oder vollinvalid

²⁾ SV = schwer Verletzte: Spitalaufenthalt von 7 oder mehr Tagen

³⁾ MSV = mittelschwer Verletzte: Spitalaufenthalt von 1 bis 6 Tagen

⁴⁾ Case fatality = Getötete pro 10'000 Verunfallte

⁵⁾ Getötete auf Schweizer Strassen im Jahr 2003 (inkl. Touristen, BU, Sport): 546

HF bei Verletztanzahlen je Altersklasse meist an 1. Stelle

Ausser bei den Jugendlichen verletzten sich in allen Altersgruppen (0-16, 26-45, 46-64, 65 Jahre und älter) am meisten Personen in HF, gefolgt von SP und SV (Tabelle 3). Die 17- bis 25-Jährigen hingegen verunfallen am häufigsten im SP, wobei auch bei dieser Altersgruppe die HF-Unfälle einen beträchtlichen Teil ausmachen.

Kinder am stärksten von Verletzungen betroffen

Bezogen auf die jeweilige Bevölkerungszahl verletzten sich Kinder am häufigsten. Mit zunehmendem Alter nimmt die Verletztanzahl pro 10'000 Einwohner ab und ist bei den Senioren am tiefsten. Bezogen auf die einzelnen Bereiche zeigt sich:

- SV: Jugendliche (17- bis 25-Jährige) am häufigsten betroffen.
- SP: Kinder (0 bis 16 Jahre) und Jugendliche (17 bis 25 Jahre) überdurchschnittlich stark gefährdet.
- HF: Verletzungsrisiko bei den Kindern am höchsten.

SV bei Getötetenzahlen je Altersklasse meist an 1. Stelle

Die Analyse der Getötetenzahlen zeigt, dass mit Ausnahme der Senioren in allen Altersgruppen am meisten Personen im SV tödlich verunfallen. Die meisten tödlichen Unfälle bei Senioren und Kindern sind in HF zu verzeichnen.

Höchstes Todesfallrisiko bei Senioren

Die Getötetenzahlen pro 1 Mio. Einwohner (bezogen auf die jeweilige Altersklasse) zeigen ein deutlich überhöhtes Todesfallrisiko bei den Senioren und ein unterdurchschnittliches bei Kindern. Bezogen auf die einzelnen Bereiche zeigt sich:

- SV: Jugendliche (17 bis 25 Jahre) am häufigsten betroffen, aber auch Senioren weisen ein sehr hohes Risiko auf.

- SP: Todesfallrisiko für Kinder deutlich kleiner als für die übrigen Personengruppen. Tendenziell nimmt mit zunehmendem Alter auch die Getötetenzahl pro 1 Mio. Einwohner zu.
- HF: Todesfallrisiko für Senioren extrem viel höher als für die übrigen Altersgruppen.

Tabelle 3:
NBU der
schweizerischen
Wohnbevölkerung nach
Altersklasse, 2003
(Hochrechnung bfu)

	Strassen- verkehr	Sport	Haus und Freizeit	Total
Verletzte				
0 – 16	16'740	114'100	214'460	345'300
17 – 25	24'470	60'820	51'850	137'140
26 – 45	38'120	101'470	143'850	283'440
46 – 64	22'130	37'010	99'440	158'580
65 und älter	3'540	4'600	77'400	85'540
Total	105'000	318'000	587'000	1'010'000
Verletzte pro 10'000 Einwohner				
0 – 16	120	821	1'542	2'483
17 – 25	317	787	671	1'775
26 – 45	168	448	636	1'252
46 – 64	127	212	570	909
65 und älter	31	40	678	749
Total	144	435	802	1'381
Getötete				
0 – 16	28	10	18	56
17 – 25	109	21	13	143
26 – 45	137	50	46	233
46 – 64	97	61	96	254
65 und älter	121	32	1'201	1'354
Total	492	174	1'374	2'040
Getötete pro 1 Mio. Einwohner				
0 – 16	20	7	13	40
17 – 25	141	27	17	185
26 – 45	61	22	20	103
46 – 64	56	35	55	146
65 und älter	106	28	1'051	1'185
Total	67	24	188	279

Männer häufiger verletzt als Frauen

Mehr als die Hälfte (59 Prozent) der bei NBU verletzten Personen sind Männer (Tabelle 4). Im SV beträgt deren Anteil 60, im SP 73 und in HF 52 Prozent. Das Verletzungsrisiko pro 10'000 Einwohner von Männern ist rund 53 Prozent höher als dasjenige von Frauen (SV: +57 Prozent, SP: +182 Prozent, HF: +13 Prozent).

Todesfallrisiko bei Männern erhöht

Mehr als die Hälfte der tödlich verletzten Personen sind Männer. Im SV beträgt deren Anteil 73, im SP 80 und in HF 41 Prozent. Das Todesfallrisiko (pro 1 Mio. Einwohner) von Männern ist rund 13 Prozent höher als dasjenige von Frauen. Im SV sind rund 3-mal so viele getötete Männer als Frauen zu verzeichnen, im SP sogar 4-mal. In HF ist das Todesfallrisiko von Frauen gegenüber Männern um rund 60 Prozent erhöht.

Tabelle 4:
NBU der
schweizerischen
Wohnbevölkerung nach
Geschlecht, 2003
(Hochrechnung bfu)

	Strassen- verkehr	Sport	Haus und Freizeit	Total
Verletzte				
männlich	63'000	232'000	305'000	600'000
weiblich	42'000	86'000	282'000	410'000
Total	105'000	318'000	587'000	1'010'000
Verletzte pro 10'000 Einwohner				
männlich	176	649	853	1'678
weiblich	112	230	755	1'097
Total	144	435	802	1'381
Getötete				
männlich	357	140	561	1'058
weiblich	135	34	813	982
Total	492	174	1'374	2'040
Getötete pro 1 Mio. Einwohner				
männlich	100	39	157	296
weiblich	36	9	218	263
Total	67	24	188	279

Immense volkswirtschaftliche Kosten

Nebst Schmerz, Leid, Ängsten und anderen psychischen Folgen verursachen Unfälle auch hohe volkswirtschaftliche Kosten². Nichtberufsunfälle belasten die Gesellschaft jährlich mit nahezu 12 Mia. Franken (Tabelle 5). Dabei beträgt der Anteil des SV etwas mehr als 50, derjenige des SP 20 und derjenige in HF knapp 30 Prozent. Rund drei Viertel der volkswirtschaftlichen Kosten resultieren aus Personenschäden. Bei diesen wiederum macht der Anteil aus nicht-tödlichen Verletzungen 77 Prozent aus (SV: 70 Prozent, SP: 85 Prozent, HF: 80 Prozent).

Tabelle 5:
Volkswirtschaftliche
Kosten der NBU (in Mio.
CHF pro Jahr), 2003
(Hochrechnung bfu)

	Strassen- verkehr	Sport	Haus und Freizeit	Total
Getötete	1'005	343	665	2'013
Verletzte	2'163	2'099	2'583	6'845
Sachschäden	3'066	3'066
Total	6'234	2'442	3'248	11'924

Bemerkung: Immaterielle Kosten (körperliche und seelische Schmerzen, Leid) wurden bei dieser Methode aus Fällen abgeleitet, bei denen die Gerichte eine Genugtuungsleistung zugesprochen haben. Andere Methoden berechnen die immateriellen Kosten mit einem Zahlungsbereitschaftsansatz (willingness to pay) und ermitteln dadurch deutlich höhere Kosten. Z. B. weist eine Studie des Bundesamtes für Raumplanung allein für den SV Unfallkosten von über 12 Mia. Franken im Jahr 1998 aus. Bei Vergleichen (z. B. mit anderen Gesundheits- oder Präventionsbereichen) ist deshalb die gewählte Methode mit zu berücksichtigen.

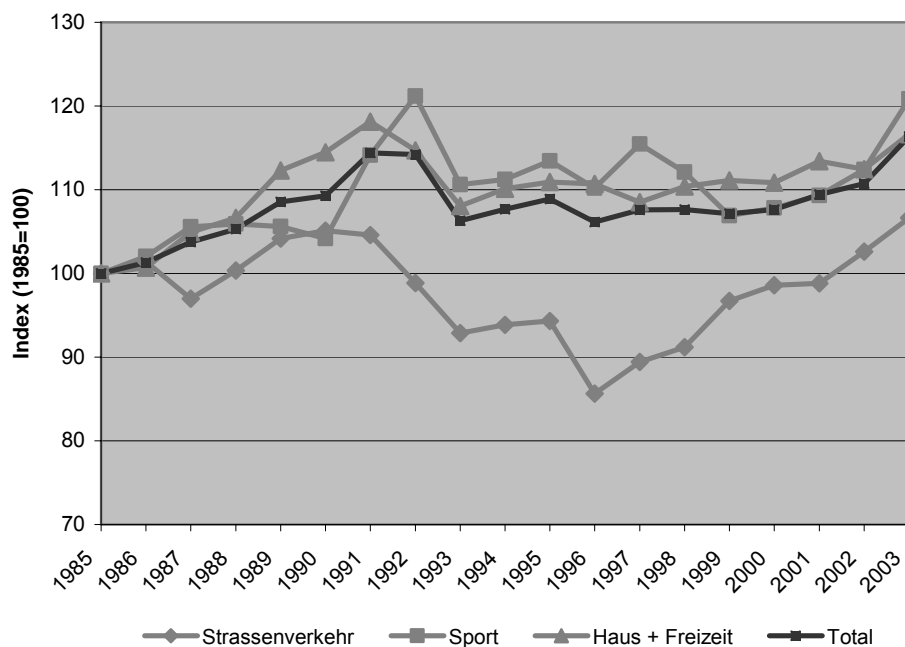
² Volkswirtschaftliche Kosten sind Schäden, welche der Allgemeinheit insgesamt (hier: durch Unfälle) entstehen. Sie setzen sich im Wesentlichen aus den Folgen von Personenschäden (medizinische Heilkosten, Wiedereingliederungs-, Neu- und Umbesetzungs-kosten, Produktionsausfälle, immaterielle Kosten, Administrativkosten bei Versicherungen), aus Sachschäden (Kapitalgüter und Immobilien, Administrativkosten bei Versicherungen) sowie aus Polizei- und Justizkosten zusammen.

2. Entwicklung des Unfallgeschehens

Andauernde Zunahme der Nichtberufsunfälle

Während die Berufsunfälle seit Jahren abnehmen, ist bei den Nichtberufsunfällen nach wie vor eine Zunahme feststellbar³. Gemäss Statistik der UVG-Versicherten verunfallten vor 20 Jahren etwa gleich viele Personen bei BU und bei NBU, heute verunfallen rund doppelt so viele Personen bei NBU als bei BU. Dieselbe Statistik zeigt (Abbildung 2), dass die NBU in den letzten 20 Jahren um 16 Prozent zugenommen haben (SV: +7 Prozent, SP: +21 Prozent, HF: +17 Prozent).

Abbildung 2:
Verunfallte (Verletzte und Getötete) UVG-Versicherte, 1985-2003
(Quelle: SSUV)



³ In der Schweiz existiert keine Datenbank, die das Unfallgeschehen vollständig abbildet. Um die Entwicklung der letzten Jahre aufzeigen zu können, muss deshalb auf Daten die nach Unfallversicherungsgesetz (UVG) obligatorisch gegen Unfall versicherte Person abgestellt werden. Diese Datenbank deckt ungefähr die Hälfte der Schweizer Wohnbevölkerung ab, nicht darin enthalten sind u. a. Kinder, Senioren, Selbstständigerwerbende und im Haushalt tätige Personen.

3. Sport in der Schweiz

Die Dachorganisation des durch öffentliches Recht geregelten Sports ist das Bundesamt für Sport BASPO, Swiss Olympic jene der Schweizer Sportverbände und damit des durch privates Recht geregelten Sports.

Koordination durch
Eidgenössische
Sportkommission

Die über 80 Mitgliederverbände von Swiss Olympic zählen in 27'000 Vereinen 3.2 Mio Mitglieder. Fachorgan des Bundes für Fragen des Sports und gleichzeitig Bindeglied zwischen diesen beiden Organisationen ist die Eidgenössische Sportkommission ESK.

bfu als Teil des
Netzwerks Gesundheit
und Bewegung

Im Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz sind knapp 100 Organisationen zusammengeschlossen, die sich für die Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport einsetzen, u. a. das BASPO, Swiss Olympic, die Suva und die bfu.

Jeder Dritte bewegt
sich zu wenig

Die 2003 durchgeführte Umfrage bei 14- bis 69-Jährigen nach der Art der sportlichen Betätigung ergab das Resultat gemäss Tabelle 6. Trotz der zum Teil beeindruckenden Zahlen bewegt sich mehr als ein Drittel der Schweizer Bevölkerung zu wenig. Der Bundesrat hat sich in seinem Konzept für eine Sportpolitik (2000) u.a. zum Ziel gesetzt, den Anteil der bewegungsaktiven Personen in der Schweiz jährlich um ein Prozent zu steigern. Dabei geht er von einem neuen breiten Sportverständnis aus, das insbesondere auch die sportliche körperliche Bewegung in der Freizeit einschliesst.

Tabelle 6:
'Hitparade' der
Sportarten
(Mach Consumer 2003)

Sportart	Anzahl Ausübende		
	Frauen	Männer	Total
Schwimmen	1'614'140	1'168'860	2'783'000
Wandern	1'437'890	1'275'110	2'713'000
Ski fahren alpin	966'000	1'134'000	2'100'000
Radsport	952'560	991'440	1'944'000
Jogging	624'680	733'320	1'358'000
Schlitteln	631'400	516'600	1'148'000
Mountainbike	370'920	753'080	1'124'000
Gymnastik	857'010	255'990	1'113'000
Fussball	194'000	776'000	970'000
Inline-Skating	430'000	430'000	860'000

Für das Ferienland Schweiz haben insbesondere der Winter- und der Bergsport eine grosse Bedeutung – jährlich vergnügen sich eine grosse Zahl ausländischer Sporttreibenden in den Schweizer Alpen.

4. Unfallgeschehen Sport

4.1 Schweizer Wohnbevölkerung

Beim Sport verunfallten in den Jahren 2000 bis 2003 *durchschnittlich* 293'000 Personen (mit Wohnsitz in der Schweiz) pro Jahr, davon 135 tödlich.

Nahezu 900
Sportverletzte
jeden Tag

Im Jahr 2003 verletzten sich insgesamt 318'000 Personen der Schweizerischen Wohnbevölkerung bei einer sportlichen Aktivität (Tabelle 7). Über alle Alterskategorien hinweg dominieren mit 17 Prozent die beim Fussball verletzten Sportler. Sportarten mit ebenfalls hohen Anteilen sind Ski fahren alpin (16 Prozent), Rad fahren/Biken (10 Prozent, exkl. Strassenverkehr), Snowboard fahren (9 Prozent) und Baden/Schwimmen (4 Prozent).

Kinder überdurchschnittlich oft von Sportverletzungen betroffen

Der Anteil der verletzten 0- bis 16-Jährigen beträgt 36 Prozent und ist damit beinahe doppelt so hoch wie derjenige dieser Altersklasse an der Gesamtbevölkerung (19 Prozent). In der Altersklasse der 17- bis 64-Jährigen entspricht der Anteil der Verletzten mit 63 Prozent ziemlich genau demjenigen an der Gesamtbevölkerung. Die verletzten über 64-Jährigen machen einen Anteil von 1 Prozent aus, der Anteil dieser Altersklasse an der Gesamtbevölkerung hingegen beträgt 16 Prozent.

Tabelle 7:
Verletzte im Sport,
2003, Schweizer
Wohnbevölkerung
(Hochrechnung bfu)

Sportart	0-16	17-25	26-45	46-64	65+	Total
Badminton (Federball)	580	290	1'570	190	10	2'640
Basketball	2'000	2'070	1'510	280	20	5'880
Fussball	10'400	18'300	23'200	3'090	50	55'040
Handball	1'870	1'790	1'430	230	10	5'330
Land-, Roll- und Unihockey	1'710	2'510	1'730	470	10	6'430
Squash	250	240	1'020	120	10	1'640
Tennis	150	180	1'460	1'710	10	3'510
Volleyball	2'520	2'340	2'910	1'230	20	9'020
andere Ballspiele	810	880	1'170	400	20	3'280
Total Ballspiele	20'290	28'600	36'000	7'720	160	92'770
Bergwandern (ohne Klettern)	600	280	1'550	2'790	2'330	7'550
anderer Bergsport	20	100	510	240	20	890
Total Bergsport	620	380	2'060	3'030	2'350	8'440
Gleitschirmfliegen	0	100	440	80	10	630
anderer Flugsport	0	20	140	50	10	220
Total Flugsport	0	120	580	130	20	850
Schwingen, Ringen	290	660	240	10	10	1'210
Selbstverteidigung (Judo, etc.)	200	550	1'280	100	10	2'140
anderer Kampfsport	190	790	860	10	10	1'860
Total Kampfsport	680	2'000	2'380	120	30	5'210
Kugel-, Wurf-, Schlagspiele	30	260	640	700	20	1'650
Geräteturnen	6'370	830	760	160	30	8'150
Gymnastik, Fitnessstraining, etc.	1'130	850	1'370	640	260	4'250
Laufen, Jogging	240	630	3'320	1'880	20	6'090
Leichtathletik	3'250	300	240	90	10	3'890
anderes Turnen	200	1'130	1'220	440	30	3'020
Total Turnen	11'190	3'740	6'910	3'210	350	25'400
Baden/Schwimmen	5'200	2'000	4'250	1'660	80	13'190
Rudern, Boot fahren, Segeln	100	120	860	800	20	1'900
anderer Wassersport	1'160	790	2'210	670	10	4'840
Total Wassersport	6'460	2'910	7'320	3'130	110	19'930
Eishockey	930	2'430	2'830	290	10	6'490
Eislaufen, Eiskunstlauf	3'610	340	1'010	240	30	5'230
Schlitteln, Bob fahren, Skeleton	5'850	1'020	3'210	690	30	10'800
Ski fahren alpin	12'740	4'170	19'580	12'350	820	49'660
Skilanglauf	30	50	250	620	330	1'280
Snowboard fahren	15'270	7'860	5'270	450	40	28'890
Tourenski fahren	10	30	250	290	30	610
anderer Wintersport	70	400	790	580	20	1'860
Total Wintersport	38'510	16'300	33'190	15'510	1'310	104'820
Inline-Skating, Rollschuh laufen	5'480	1'530	2'710	570	40	10'330
Pferdesport	930	1'250	3'280	720	90	6'270
Rad fahren/Biken, ohne SV)	29'000	330	2'290	640	60	32'320
Radrennsport	440	200	520	240	10	1'410
Rennsport mit Motorfahrzeugen	10	220	630	80	0	940
übrige Sport- und Spielarten	460	2'980	2'960	1'210	50	7'660
Total andere Sportarten	36'320	6'510	12'390	3'460	250	58'930
Total Sport	114'100	60'820	101'470	37'010	4'600	318'000

Kinder verunfallen
übermässig beim Rad-
fahren, Senioren beim
Bergwandern

Die Rangfolge der Verletzten nach Sportarten innerhalb der Altersklassen weist spezifische Unterschiede auf: Bei den 0- bis 16-Jährigen dominiert das Rad fahren mit einem Anteil von 25 Prozent an der Gesamtzahl der Verletzten, bei den 17- bis 25- und den 26- bis 45-Jährigen das Fussballspielen mit 30 resp. 23 Prozent und bei den 46- bis 64-Jährigen das Skifahren alpin mit 33 Prozent. Bei den Senioren über 64 Jahren liegt das Bergwandern (ohne Klettern) mit 51 Prozent an erster Stelle.

4.2 Unfallgeschehen der ausländischen Sporttreibenden

Über 40'000
ausländische Touristen
verunfallen beim
Schnee- und Bergsport

Die bfu-Statistik der Schneesportunfälle zeigt auf, dass sich pro Wintersaison ca. 40'000 Personen aus dem Ausland beim Skifahren und Snowboardfahren auf Schweizer Schneesportabfahrten verletzen. Gemäss Angaben des SAC verunfallen jährlich ca. 2'500 Personen aus dem Ausland beim Bergsport in der Schweiz.

In den vier Jahren 2000 bis 2003 verunglückten insgesamt 215 ausländische Sporttreibende tödlich, davon 129 beim Bergsport (60 Prozent) und 41 beim Wintersport (20 Prozent). Die restlichen 20 Prozent verteilen sich auf 9 weitere Sportarten.

4.3 Unfallschwerpunkte

Anzahl Verletzte und
Getötete ergeben die
Unfallschwerpunkte

Die Bestimmung der Schwerpunkte im Unfallgeschehen erfolgt grundsätzlich auf der Basis der Zahl der Verletzten, schwer Verletzten und Getöteten. Schwerpunkte im Unfallgeschehen zeigen auf, welche Unfälle besonders häufig und/oder folgenschwer sind. Bei der nachfolgenden Schwerpunktbestimmung wird in erster Linie auf die Verletztenzahlen abgestellt, berücksichtigt werden ebenfalls die Getötetenzahlen.

In den vier Jahren 2000 bis 2003 erlitten insgesamt 538 Personen tödliche Verletzungen, durchschnittlich 135 pro Jahr. Knapp 40 Prozent entfallen auf den Bergsport, je etwa 20 Prozent auf den Winter- und den Wassersport und rund 10 Prozent auf den Flugsport (Tabelle 8).

Tabelle 8:
Getötete im Sport nach
Sportart und
Altersklasse, 2000-
2003, Schweizer
Wohnbevölkerung
(Hochrechnung bfu)

Sportartengruppe	unbek.	0-16	17-64	65+	Total
Bergwandern (ohne Klettern)	4	3	74	50	131
Bergsteigen (mit Klettern)	5	0	60	5	70
anderer Bergsport	0	0	3	0	3
Total Bergsport	9	3	137	55	204
Gleitschirm fliegen	0	0	31	1	32
anderer Flugsport	2	0	24	2	28
Total Flugsport	2	0	55	3	60
Baden/Schwimmen	6	16	37	14	73
Rudern, Boot fahren, Segeln	1	1	8	4	14
anderer Wassersport	0	2	23	0	25
Total Wassersport	7	19	68	18	112
Ski fahren alpin	2	7	38	2	49
Snowboard fahren	0	4	15	0	19
Tourenski fahren	0	0	44	4	48
anderer Wintersport	0	0	4	0	4
Total Wintersport	2	11	101	6	120
Pferdesport	0	0	14	1	15
Rad fahren/Biken (exkl. Strassenverkehr)	0	0	2	0	2
Radrennsport	0	0	4	0	4
übrige Sport- und Spielarten	0	0	17	4	21
Total andere Sportarten	0	0	37	5	42
Total Sport	20	33	398	87	538

Altersklasse 0- bis 16-Jährige

Bei den 0- bis 16-Jährigen sind etwas mehr als 110'000 Verletzte zu verzeichnen. Radfahrende sind mit 25 Prozent am häufigsten betroffen. An zweiter Stelle stehen die Snowboardfahrenden mit 13, gefolgt von Ski-fahrenden mit 11 und Fussballspielenden mit 9 Prozent (Tabelle 9).

Tabelle 9:
Verletzte im Sport: 0- bis
16-Jährige, 2003
(Hochrechnung bfu)

Sportart	Verletzte	
	abs.	%
Rad fahren (exkl. Strassenverkehr)	29'000	25
Snowboard fahren	15'270	13
Ski fahren alpin	12'740	11
Fussball	10'400	9
Geräteturnen	6'370	6
Schlitteln, Bob fahren, Skeleton	5'850	5
Inline-Skating, Rollschuh laufen	5'480	5
übrige Sportarten	28'990	26
Total	114'100	100

Altersklasse 17- bis 25-Jährige

In der Altersklasse der 17- bis 25-Jährigen sind rund 60'000 Verletzte zu verzeichnen. Spitzenreiter mit 30 Prozent ist Fussball, gefolgt von Snowboard fahren mit 13 und Ski fahren alpin mit 7 Prozent (Tabelle 10).

Tabelle 10:
Verletzte im Sport: 17-
bis 25-Jährige, 2003
(Hochrechnung bfu)

Sportart	Verletzte	
	abs.	%
Fussball	18'300	30
Snowboard fahren	7'860	13
Ski fahren alpin	4'170	7
Land-, Roll- und Unihockey	2'510	4
Eishockey	2'430	4
Volleyball	2'340	4
Basketball	2'070	3
übrige Sportarten	21'140	35
Total	60'820	100

Altersklasse 26- bis 45-Jährige

In der Altersklasse der 26- bis 45-Jährigen sind rund 100'000 Verletzte zu verzeichnen. Fussballer sind mit 23 Prozent am häufigsten betroffen. An zweiter Stelle stehen die Skifahrenden mit 20 Prozent (Tabelle 11).

Tabelle 11:
Verletzte im Sport: 26-
bis 45-Jährige, 2003
(Hochrechnung bfu)

Sportart	Verletzte	
	abs.	%
Fussball	23'200	23
Ski fahren alpin	19'580	20
Snowboard fahren	5'270	5
Baden/Schwimmen	4'250	4
Laufen, Jogging	3'320	3
Pferdesport	3'280	3
Schlitteln, Bob fahren, Skeleton	3'210	3
übrige Sportarten	39'360	39
Total	101'470	100

Altersklasse 46- bis 64-Jährige

In der Altersklasse der 46- bis 64-Jährigen sind knapp 40'000 Verletzte zu verzeichnen. Spitzenreiter mit 33 Prozent ist Ski fahren alpin, gefolgt von Fussball und Bergwandern (ohne Klettern) mit je 8 Prozent (Tabelle 12).

Tabelle 12:
Verletzte im Sport: 46-
bis 64-Jährige, 2003
(Hochrechnung bfu)

Sportart	Verletzte	
	abs.	%
Ski fahren alpin	12'350	33
Fussball	3'090	8
Bergwandern (ohne Klettern)	2'790	8
Laufen, Jogging	1'880	5
Tennis	1'710	5
Baden/Schwimmen	1'660	5
Volleyball	1'230	3
übrige Sportarten	12'300	33
Total	37'010	100

Altersklasse 65-Jährige und ältere

In der Altersklasse der über 64-Jährigen verletzten sich 2003 knapp 5'000 Personen, davon mehr als 50 Prozent beim Bergwandern (ohne Klettern) und knapp 20 Prozent beim Ski fahren alpin (Tabelle 13).

Tabelle 13:
Verletzte im Sport: 65-Jährige und ältere, 2003 (Hochrechnung bfu)

Sportart	Verletzte	
	abs.	%
Bergwandern (ohne Klettern)	2'330	51
Ski fahren alpin	820	18
Skilanglauf	330	7
Gymnastik, Fitnesstraining, Aerobic	260	6
übrige Sportarten	860	18
Total	4'600	100

Zusammenfassung

Berücksichtigt man die Anzahl der Verletzten und Getöteten der Sportverunfallten mit Wohnsitz in der Schweiz sowie der verunfallten ausländischen Sporttreibenden ergeben sich folgende Schwerpunktsportarten (Tabelle 14):

Tabelle 14:
Schwerpunkte im Unfallgeschehen Sport

Unfallschwerpunkte	Bemerkungen
Fussball	v. a. 17- bis 45-Jährige, sehr viele Unfälle mit Verletzungsfolgen (kaum tödliche)
Ski fahren (alpin)	alle Altersgruppen, viele Unfälle mit Verletzungs- und Todesfolgen (v. a. beim Variantenfahren, Lawinen)
Snowboard fahren	v. a. Kinder und Jugendliche bis 25 Jahre, viele Unfälle mit Verletzungs- und Todesfolgen (v. a. beim Variantenfahren, Lawinen)
Rad fahren/Biken (exkl. Strassenverkehr)	ausschliesslich Kinder bis 16 Jahre (kein Sport im eigentlichen Sinne), sehr viele Unfälle mit Verletzungsfolgen (kaum tödliche)
Baden/Schwimmen	Alle Altersgruppen, sehr viele Unfälle mit Todesfolgen
Bergwandern/-steigen	v. a. Senioren (Bergwandern) und 17- bis 64-Jährige (Bergsteigen), sehr viele Unfälle mit Todesfolgen

IV. HANDLUNGSBEDARF NACH PRÄVENTIONS- SCHWERPUNKTEN

1. Infrastruktur

Beim Erstellen und Betreiben von Sportanlagen muss die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften kontrolliert werden

Sport wird entweder in der freien Natur – der grössten Sportarena der Welt – oder aber in Sportanlagen betrieben. Diese werden nach Vorgaben der nationalen und internationalen Sportfachverbände oder anderer Institutionen erstellt und unterhalten. Sie sind so konzipiert, dass bei ordnungsgemässer Benutzung durch die Sporttreibenden das Verletzungsrisiko vernachlässigbar ist. Bezogen auf die Unfallschwerpunkte sind es Sporthallen und Fussballfelder, markierte und vor alpinen Gefahren gesicherte Schneesportabfahrten inklusive Transportlifte, Hallen- und Freibäder, Berg- und Alpinwanderwege sowie Kletterwände und Klettersteige.

Das Zusammenwirken der Elemente der Rettungskette muss geplant und periodisch eingeübt werden

Zur Infrastruktur zählen auch die Elemente der Rettungskette, die zum Ziel hat, den Sportverletzten so rasch als möglich adäquate und effiziente Hilfe zukommen zu lassen. Materielle und organisatorische Voraussetzungen sind erste Hilfe Einrichtungen vor Ort, Zufahrtswege für Ambulanzfahrzeuge, Landeplätze für Helikopter sowie die entsprechenden Alarmierungs- und Verbindungsmittel.

Beim Erstellen neuer Sportanlagen sind die Sicherheitsaspekte bereits in der Planungsphase zu berücksichtigen. Ältere Installationen, die den neusten Sicherheitsvorgaben nicht mehr entsprechen, sind zu sanieren oder zu entfernen.

Ski fahren und Snowboard fahren

Einzelne Schneesportgebiete erfüllen zum Teil die Sicherheitsstandards nicht, was zur Gefährdung der Benützenden führen kann. Vielerorts wird der Ordnungsdienst durch die Betreiber nicht wahrgenommen, insbesondere wird gegen Pistenraser, die Andere gefährden, zu wenig konsequent vorgegangen.

Baden/Schwimmen Einzelne Hallen- und Freibäder erfüllen zum Teil die Sicherheitsstandards nicht, was zur Gefährdung der Benützenten führen kann. Vielerorts ist die permanente Aufsicht über den Badebetrieb nicht gewährleistet.

2. Produkte

Ausrüstung und Sportgeräte Die Sportprodukte können in zwei Gruppen gegliedert werden. Einerseits ist es die persönliche Ausrüstung zur Ausübung der entsprechenden Sportart wie Schuhe, Kleider und Schutzmaterial, andererseits sind es Sportgeräte wie Bälle, Skis, Snowboards, Fahrräder, Bergseile und Karabinerhaken.

Die Normenkonformität von Sportausrüstungen und -geräten muss kontrolliert werden Für die meisten Produkte existieren nationale oder internationale Normen, die bei der Herstellung beachtet werden müssen. Werden wesentliche Sicherheitsvorgaben missachtet und damit die Sicherheit der Sport Treibenden gefährdet, sind die Produkte zu verbessern oder vom Markt zu nehmen. Zudem müssen die bestehenden Normen regelmässig überprüft oder gar neue Normen erstellt werden.

Bei neuartigen, nicht normierten Produkten gilt es, die Produzenten auf allfällige Sicherheitsmängel hinzuweisen oder Produkte mit dem bfu-Sicherheitszeichen auszuzeichnen, wenn damit die Sicherheit des Benützers signifikant erhöht werden kann.

Handgelenkschutz für Snowboardfahrende Verletzung des Handgelenks ist die häufigste Einzelverletzung beim Snowboardfahren, die allerdings durch einen geeigneten Schutz vermieden werden kann. Auf dem Markt fehlt ein Handgelenkschutz, der den bfu-Anforderungen entspricht.

3. Risikoverhalten

Positives Risikoverhalten im Sport bedeutet, sich so zu verhalten, dass sich daraus ein möglichst kleines Unfallrisiko ergibt – noch besser, ein Unfall passiert gar nicht. Zu diesem Verhalten gehören das ehrliche Einschätzen der eigenen physischen und psychischen Voraussetzungen in Verbindung mit dem richtigen Abschätzen der sportartspezifischen Risi-

	<p>ken, das Aufwärmen vor der sportlichen Betätigung oder das Befolgen der sportartspezifischen Regeln. Im Sport kommt es immer wieder vor, dass eigene Grenzen – unbewusst oder bewusst – überschritten werden. Dieses negative Risikoverhalten führt zu Unfällen mit leichten, schweren oder tödlichen Verletzungen.</p>
<p>Das Risikoverhalten beim Sporttreiben muss bei allen Altersstufen permanent beeinflusst werden</p>	<p>Beim fremd organisierten Sport ist es Aufgabe und Pflicht der Leitenden, ihre Schützlinge methodisch richtig auszubilden, behutsam zu fordern und dafür zu sorgen, dass die Regeln eingehalten werden. Sie tragen einen Teil der Verantwortung für die Gesundheit der ihnen anvertrauten Sporttreibenden. Anders beim selbst organisierten Sport, bei dem die Sporttreibenden die gesamte Verantwortung für ihre Unversehrtheit tragen. Hier muss konsequent über die Risiken der Sportart, über die Wichtigkeit der körperlichen Voraussetzungen, der systematischen Schulung und der Regeln informiert werden.</p>
<p>Fussball</p>	<p>In den Trainingsprogrammen des Klubfussballs fehlen präventiv wirksame Übungen zur Reduktion von Knie- und Sprunggelenksverletzungen. Viele Leute nehmen an Grümpeltournieren teil, ohne dafür die körperlichen Voraussetzungen mitzubringen.</p>
<p>Ski fahren und Snowboard fahren</p>	<p>Die FIS-Verhaltensregeln sind zu wenig bekannt oder werden nicht eingehalten; damit gefährden die Schneesportler sich selbst und andere.</p> <p>Freerider und Tourenfahrer sind ungenügend über die Gefahren abseits markierter Pisten orientiert und mangelhaft ausgerüstet.</p>
<p>Baden/Schwimmen</p>	<p>Die Gefahren in freien Gewässern werden allgemein unterschätzt, die permanente Aufsicht von Kleinkindern fehlt teilweise.</p>
<p>Bergwandern/-steigen</p>	<p>Die Gefahren im Gebirge werden allgemein unterschätzt. Berggänger sind ungenügend vorbereitet, schlecht ausgerüstet und überschätzen ihre körperlichen Fähigkeiten.</p>

4. Schutzverhalten

Das Tragen der empfohlenen persönlichen Schutzausrüstung PSA muss konsequent gefordert werden

Als Schutzverhalten im Sport werden jene Massnahmen verstanden, die dann zum Tragen kommen, wenn ein Unfall nicht vermieden werden kann. Sie haben zum Ziel, Verletzungen zu verhindern oder die Schwere zu mindern. Im Vordergrund steht dabei das Tragen der sportartspezifischen persönlichen Schutzausrüstung PSA, aber auch das korrekte Einstellen der Skibindung vor der Wintersaison gehört dazu.

Das Tragen der PSA ist hauptsächlich beim Wettkampfsport und erfreulicherweise immer öfters beim übrigen fremd organisierten Sport verbindlich vorgeschrieben. Gänzlich freiwillig wird die PSA beim selbst organisierten Sport getragen. Es gilt alle Sporttreibenden von der Wirksamkeit des sportartspezifischen Schutzverhaltens zu überzeugen.

Fussball

In den Fussballklubs wird im Training unverständlicherweise auf das Tragen der Schienbeinschoner verzichtet. Viele Teilnehmende an Grümpelturnieren spielen ohne Schienbeinschoner.

Ski fahren

Zwei Drittel aller Skifahrenden verzichten auf das Tragen eines Helms. In der Westschweiz verzichten viele Skifahrende auf die jährliche Bindungskontrolle.

Snowboard fahren

Zwei Drittel aller Snowboardfahrenden verzichten auf das Tragen sowohl eines Helms als auch eines Handgelenkschutzes.

V. **bfu-STRATEGIE DER UNFALLVERHÜTUNG IM SPORT**

1. **Beeinflussung der Sportpolitik**

Die bfu berät den Bundesrat in Fragen der Sicherheit im Sport

In seinem Konzept für eine Sportpolitik in der Schweiz will der Bundesrat den Anteil der bewegungsaktiven Bevölkerung aller Altersgruppen erhöhen. Das BASPO ist beauftragt, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen und Organisationen ein Massnahmenpaket vorzulegen, das die Anliegen u.a. der Gesundheitsförderung und der Unfallverhütung berücksichtigt. Im Rahmen eines Sportobservatoriums wird der Ist-Zustand des Sportes erfasst und die Entwicklung verfolgt. Der verbreiteten gesellschaftlichen Meinung, dass Verletzungen als zum Sport gehörend akzeptiert werden müssten, ist auf allen politischen Ebenen entschieden entgegenzutreten.

Die bfu will die volkswirtschaftlichen Kosten sowie die gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch Sportverletzungen im Rahmen des Sportobservatoriums konsequent aufzeigen und entsprechende Gegenmassnahmen vorschlagen.

2. **Verbesserung der Datengrundlagen als Basis künftiger Interventionen**

Die bfu stellt aktuelle Unfallzahlen von Sport treibenden Kindern und Jugendlichen bis 16 Jahre bereit

Als Basis für die Hochrechnung bfu für die Altersklasse 17– bis 64-Jahre dient die UVG-Statistik der SSUV. Sie enthält bis auf eine Ausnahme alle Angaben, um das Unfallgeschehen im Sport in dieser Altersklasse zu erfassen: Es fehlen verlässliche Aussagen, ob sich die Verletzten beim selbst organisierten oder beim fremd organisierten Sport verletzt.

Bei den beiden übrigen Altersklassen wird auf einer einmaligen Studie basiert, was das Erfassen der Entwicklung verunmöglicht. Unbedeutend ist dieses Defizit für die Altersklasse 65 Jahre und älter, macht doch der

Anteil nur gerade ein Prozent der Gesamtzahl der Verunfallten im Sport aus.

Anders bei den 0- bis 16-Jährigen: Jeder Dritte Sportverunfallte gehört dieser Altersklasse an. Zudem werden trendige, neue Sportarten gerade von Kindern und Jugendlichen ausgeübt.

Die bfu will Datengrundlagen bereitstellen, welche die Unfalldaten der 0- bis 16-Jährigen umfassen und die Aufschluss geben über alle Altersklassen, ob sich die Verunfallten beim selbst organisierten oder fremd organisierten Sport verletzen.

3. Verstärkung der Kooperation

Die bfu arbeitet mit den Dachorganisationen des Sports zusammen

Viele Sporttreibende kennen aus eigener Erfahrung das Bundesamt für Sport BASPO (Schulsport, Jugend + Sport) oder ihren entsprechenden nationalen Sportverband. Unfallverhütungsmassnahmen im Sport werden eher akzeptiert, wenn sie durch diese Institutionen mitgetragen werden. Daneben gibt es andere Organisationen wie Suva und Privatversicherer, die sich mit Unfallprävention im Sport beschäftigen.

Die bfu will

- die Zusammenarbeit im Bereich Sicherheit im Sport mit dem BASPO und Swiss Olympic intensivieren.
- die eigenen Präventionsmassnahmen mit jenen anderer Organisationen durch Zusammenarbeit oder Abgrenzung koordinieren, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden.
- den Austausch erfolgreicher Präventionsprogramme in Europa mit einer Task Force Sport Safety fördern.

4. Förderung der Eigenverantwortung

Die bfu verstärkt die Sicherheitserziehung im Sport über Eltern und Lehrpersonen

Viele Leute gehen beim Sporttreiben erhöhte Verletzungsrisiken ein, weil sie grundlegende Sicherheitsmassnahmen missachten. So werden die eigene Kondition und technische Fertigkeiten überschätzt, die empfohlene Schutzausrüstung wird nur teilweise oder gar nicht getragen, auf das Aufwärmprogramm wird verzichtet oder sportartspezifische Regeln werden nicht eingehalten.

Die bfu will die Eigenverantwortung der Sporttreibenden fördern, indem sie

- Eltern und Lehrpersonen bei der Sicherheitserziehung im Sport unterstützt.
- die Sporttreibenden selbst über Risiken und Schutzmassnahmen informiert.

5. bfu-Strategie Sport im Überblick

Arbeitsgrundsätze der bfu-Tätigkeit im Sport

1. Sie beeinflusst die nationale Sportpolitik bezüglich Sicherheit und Unfallverhütung. Sie engagiert sich dazu unter anderem im Sportobservatorium des Bundes.
2. Sie verbessert die Datengrundlagen des Unfallgeschehens im Sport, um damit effizientere Interventionsprogramme zu ermöglichen.
3. Sie konzentriert sich auf den Breitensport und fördert die Eigenverantwortung der Sporttreibenden. Sie engagiert sich bei der Sicherheitserziehung im Sport in den Schulen und nimmt Einfluss auf Eltern und Trainer.
4. Sie arbeitet eng mit den nationalen Dachorganisationen des Sports [insbesondere Bundesamt für Sport (BASPO) und Swiss Olympic Association] und den Anbietern von Präventionsdienstleistungen (z.B. Suva und Privatversicherer) zusammen und koordiniert die Tätigkeiten.

VI. bfu-MEHRJAHRESPROGRAMM ‚SPORT‘

Für die Unfallschwerpunkte werden aufgrund der Analyse der Sicherheitsdefizite und dem Potenzial von Massnahmen verschiedene Ziele festgelegt, die sich nach den Gesamtzielsetzungen richten (Kapitel II). Diese Ziele können durch Beiträge aus den vier Kernkompetenzen Forschung (FO), Beratung (BER), Ausbildung (AUSB) und Öffentlichkeitsarbeit (Ö) erreicht werden. Die entsprechenden Massnahmen sind im bfu-Mehrjahresprogramm tabellarisch dargestellt. Zusätzlich sind vorgesehene Marktkontrollen im Rahmen des STEG aufgeführt.

1. Programmschwerpunkte und Ziele

Programmschwerpunkte	Ziele	Kernkompetenzen				
		FO	BER	AUSB	Ö	
Datengrundlagen	<ul style="list-style-type: none"> - Erfassung der Unfalldaten von 0- bis 16-Jährigen - Erfassung und Zuordnung der Unfalldaten nach fremd- und selbstorganisiertem Sport 	x				
Sportpolitik	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung des Informationsstandes über Folgen von Sportunfällen insbesondere im Rahmen des sportpolitischen Konzepts des Bundesrates 		x	x	x	
Risikoverhalten	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung des Informationsstandes aller Sport Treibenden über grundlegende Sicherheitsmassnahmen 		x	x	x	
Ski fahren	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung der Quote korrekt eingestellter Skibindungen - Erhöhung der Tragquote persönlicher Schutzausrüstung (PSA) - Erhöhung des Informationsstandes der Freerider - Erhöhung der Anzahl zertifizierter Schneesportgebiete - Erhöhung des Informationsstandes über FIS-Verhaltensregeln 	x	x	x	x	
Snowboard fahren	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung der Tragquote von Schutzausrüstung - Erhöhung des Angebotes an Handgelenkschützen gemäss bfu-Anforderungen - Erhöhung des Informationsstandes der Freerider - Erhöhung der Anzahl zertifizierter Schneesportgebiete - Erhöhung des Informationsstandes über FIS-Verhaltensregeln 	x	x	x	x	
Baden/Schwimmen	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung des Informationsstandes über Gefahren in freien Gewässern 					
Bergwandern/-steigen	<ul style="list-style-type: none"> - Erhöhung des Informationsstandes über Gefahren im Gebirge 					

2. Mehrjahresprogramm

	2006	2007	2008	2009	2010
	Ziel: Verbesserung der Datengrundlagen				
	Erstellen einer Pilotstudie zu Kindern und Seniorenunfällen	Erfassen der Unfälle bei Kindern und Senioren	Erfassen der Unfälle bei Kindern und Senioren	Erfassen der Unfälle bei Kindern und Senioren	Erfassen der Unfälle bei Kindern und Senioren
	Erfassen der Unfälle nach fremd- und selbstorganisiertem Sport	Erfassen der Unfälle nach fremd- und selbstorganisiertem Sport	Erfassen der Unfälle nach fremd- und selbstorganisiertem Sport	Erfassen der Unfälle nach fremd- und selbstorganisiertem Sport	Erfassen der Unfälle nach fremd- und selbstorganisiertem Sport
	Erfassen der Schneesportdaten mit <i>webmark</i> via Seilbahnen Schweiz SBS	Erfassen der Schneesportdaten mit <i>webmark</i> via Seilbahnen Schweiz SBS	Erfassen der Schneesportdaten mit <i>webmark</i> via Seilbahnen Schweiz SBS	Erfassen der Schneesportdaten mit <i>webmark</i> via Seilbahnen Schweiz SBS	Erfassen der Schneesportdaten mit <i>webmark</i> via Seilbahnen Schweiz SBS
	Ziel: Erhöhung der Tragquote persönlicher Schutzausrüstung (PSA)				
	Erhebung der Tragquote PSA beim - Schneesport - Rad fahren im Gelände	Erhebung der Tragquote PSA beim Inline-Skating	Erhebung der Tragquote PSA beim - Schneesport - Rad fahren im Gelände	Erhebung der Tragquote PSA beim - Schneesport - Rad fahren im Gelände	Erhebung der Tragquote PSA beim - Schneesport - Rad fahren im Gelände
	Ziel: Erhöhung der Kenntnisse über FIS-Regeln und Gefahren beim Schneesport im freien Gelände				
			Erhebung des Informationsstandes		Erhebung des Informationsstandes
	Ziel: Koordination der Forschung im Schneesport				
Forschung	Mitarbeit in Arbeitsgruppen der International Society for Skiing Safety ISSS	Mitarbeit in Arbeitsgruppen der International Society for Skiing Safety ISSS	Mitarbeit in Arbeitsgruppen der International Society for Skiing Safety ISSS	Mitarbeit in Arbeitsgruppen der International Society for Skiing Safety ISSS	Mitarbeit in Arbeitsgruppen der International Society for Skiing Safety ISSS
		Präsentation von Ergebnissen am ISSS-Kongress	Präsentation von Ergebnissen am ISSS-Kongress	Präsentation von Ergebnissen am ISSS-Kongress	Präsentation von Ergebnissen am ISSS-Kongress

	2006	2007	2008	2009	2010
	Ziel: Erhöhung des Informationsstandes der Sport Treibenden über grundlegende Sicherheitsmassnahmen				
	Abgabe der Kinderpost mit Informationen für Eltern über Sicherheitsmassnahmen bei Spiel und Sport	Abgabe der Kinderpost mit Informationen für Eltern über Sicherheitsmassnahmen bei Spiel und Sport	Abgabe der Kinderpost mit Informationen für Eltern über Sicherheitsmassnahmen bei Spiel und Sport	Abgabe der Kinderpost mit Informationen für Eltern über Sicherheitsmassnahmen bei Spiel und Sport	Abgabe der Kinderpost mit Informationen für Eltern über Sicherheitsmassnahmen bei Spiel und Sport
	Bewirtschaften der Internet-Seite für Schulen	Bewirtschaften der Internet-Seite für Schulen	Bewirtschaften der Internet-Seite für Schulen	Bewirtschaften der Internet-Seite für Schulen	Bewirtschaften der Internet-Seite für Schulen
	Kurse an pädagogischen Hochschulen (Safety Tool)	Kurse an pädagogischen Hochschulen (Safety Tool)	Kurse an pädagogischen Hochschulen (Safety Tool)	Kurse an pädagogischen Hochschulen (Safety Tool)	Kurse an pädagogischen Hochschulen (Safety Tool)
	Nachdiplomkurs am BASPO und pädagogischen Hochschulen	Nachdiplomkurs am BASPO und pädagogischen Hochschulen	Nachdiplomkurs am BASPO und pädagogischen Hochschulen	Nachdiplomkurs am BASPO und pädagogischen Hochschulen	Nachdiplomkurs am BASPO und pädagogischen Hochschulen
	Lernprogramme im Internet für Schüler	Lernprogramme im Internet für Schüler	Lernprogramme im Internet für Schüler	Lernprogramme im Internet für Schüler	Lernprogramme im Internet für Schüler
	Durchführung von Themenkursen Sport für SGA-S von Betrieben	Durchführung von Themenkursen Sport für SGA-S von Betrieben	Durchführung von Themenkursen Sport für SGA-S von Betrieben	Durchführung von Themenkursen Sport für SGA-S von Betrieben	Durchführung von Themenkursen Sport für SGA-S von Betrieben
	Ziel: Vertiefen der Fachkenntnisse von Baufachleuten				
	Durchführung von Seminaren zum Thema Sicherheit von Sportanlagen	Durchführung von Seminaren zum Thema Sicherheit von Sportanlagen	Durchführung von Seminaren zum Thema Sicherheit von Sportanlagen	Durchführung von Seminaren zum Thema Sicherheit von Sportanlagen	Durchführung von Seminaren zum Thema Sicherheit von Sportanlagen
Ausbildung					

	2006	2007	2008	2009	2010
	Ziel: Erhöhung des Informationsstandes über Folgen von Sportunfällen				
	Mitarbeit im Observatorium Sport und Bewegung Schweiz	Mitarbeit im Observatorium Sport und Bewegung Schweiz	Mitarbeit im Observatorium Sport und Bewegung Schweiz	Mitarbeit im Observatorium Sport und Bewegung Schweiz	Mitarbeit im Observatorium Sport und Bewegung Schweiz
	Ziel: Informationsaustausch über Forschungsergebnisse und Unfallpräventionsprogramme				
	Mitorganisation beim Dreiländerkongress in DE	Mitorganisation beim Dreiländerkongress in AT	Mitorganisation beim Dreiländerkongress in CH		
	Leitung Task Force Sport Safety von EuroSafe (European Association for Injury Prevention & Safety Promotion)	Leitung Task Force Sport Safety von EuroSafe (European Association for Injury Prevention & Safety Promotion)	Leitung Task Force Sport Safety von EuroSafe (European Association for Injury Prevention & Safety Promotion)	Leitung Task Force Sport Safety von EuroSafe (European Association for Injury Prevention & Safety Promotion)	Leitung Task Force Sport Safety von EuroSafe (European Association for Injury Prevention & Safety Promotion)
	Ziel: Erhöhung des Informationsstandes über Sicherheitsmassnahmen (Infrastruktur, Produkte, Risikoverhalten, Schutzverhalten)				
	Bedarfs- und bedürfnisorientierte Beratung von - Einzelpersonen - Verbänden - Organisationen	Bedarfs- und bedürfnisorientierte Beratung von - Einzelpersonen - Verbänden - Organisationen	Bedarfs- und bedürfnisorientierte Beratung von - Einzelpersonen - Verbänden - Organisationen	Bedarfs- und bedürfnisorientierte Beratung von - Einzelpersonen - Verbänden - Organisationen	Bedarfs- und bedürfnisorientierte Beratung von - Einzelpersonen - Verbänden - Organisationen
	Ziel: Erhöhung der Sicherheit in Schneesportgebieten				
	Mitarbeit in der Abnahmekommission Pisten und Rettungsdienst Seilbahnen Schweiz SBS	Mitarbeit in der Abnahmekommission Pisten und Rettungsdienst Seilbahnen Schweiz SBS	Mitarbeit in der Abnahmekommission Pisten und Rettungsdienst Seilbahnen Schweiz SBS	Mitarbeit in der Abnahmekommission Pisten und Rettungsdienst Seilbahnen Schweiz SBS	Mitarbeit in der Abnahmekommission Pisten und Rettungsdienst Seilbahnen Schweiz SBS
	Mitarbeit inkl. Geschäftsführung in der SKUS	Mitarbeit inkl. Geschäftsführung in der SKUS	Mitarbeit inkl. Geschäftsführung in der SKUS	Mitarbeit inkl. Geschäftsführung in der SKUS	Mitarbeit inkl. Geschäftsführung in der SKUS
	Ziel: Erhöhung der Quote korrekt eingestellter Ski-Bindungen, Optimierung der Einstellnormen				
	Beratung des Sportfachhandels über Einstellnormen; Abgabe der Ski-Vignette	Beratung des Sportfachhandels über Einstellnormen; Abgabe der Ski-Vignette	Beratung des Sportfachhandels über Einstellnormen; Abgabe der Ski-Vignette	Beratung des Sportfachhandels über Einstellnormen; Abgabe der Ski-Vignette	Beratung des Sportfachhandels über Einstellnormen; Abgabe der Ski-Vignette
	Mitarbeit in ISO-Gruppen	Mitarbeit in ISO-Gruppen	Mitarbeit in ISO-Gruppen	Mitarbeit in ISO-Gruppen	Mitarbeit in ISO-Gruppen
	Ziel: Erhöhung des Angebotes an Handgelenkschützen für Snowboardfahrende				
	Beratung von Produzenten und Importeuren bei der Herstellung von Handgelenkschützen	Beratung von Produzenten und Importeuren bei der Herstellung von Handgelenkschützen	Beratung von Produzenten und Importeuren bei der Herstellung von Handgelenkschützen	Beratung von Produzenten und Importeuren bei der Herstellung von Handgelenkschützen	Beratung von Produzenten und Importeuren bei der Herstellung von Handgelenkschützen
Beratung					

	2006	2007	2008	2009	2010
Öffentlichkeitsarbeit	2006	2007	2008	2009	2010
	Ziel: Erhöhung des Informationsstandes der Sport Treibenden über grundlegende Sicherheitsmassnahmen				
	Aktualisierung und Vertrieb von Informationsmitteln zu - Fussball - Ski fahren - Snowboard fahren - Rad fahren - Baden/Schwimmen - Bergwandern/-steigen	Aktualisierung und Vertrieb von Informationsmitteln zu - Fussball - Ski fahren - Snowboard fahren - Rad fahren - Baden/Schwimmen - Bergwandern/-steigen	Aktualisierung und Vertrieb von Informationsmitteln zu - Fussball - Ski fahren - Snowboard fahren - Rad fahren - Baden/Schwimmen - Bergwandern/-steigen	Aktualisierung und Vertrieb von Informationsmitteln zu - Fussball - Ski fahren - Snowboard fahren - Rad fahren - Baden/Schwimmen - Bergwandern/-steigen	Aktualisierung und Vertrieb von Informationsmitteln zu - Fussball - Ski fahren - Snowboard fahren - Rad fahren - Baden/Schwimmen - Bergwandern/-steigen
	Ziel: Erhöhung der Tragquote persönlicher Schutzausrüstung (PSA)				
Durchführung der Kampagne <i>Enjoy sport – protect yourself</i>	Durchführung einer Kampagne <i>Sicherheit im Sport</i>	Durchführung einer Kampagne <i>Sicherheit im Sport</i>	Durchführung einer Kampagne <i>Sicherheit im Sport</i>	Durchführung einer Kampagne <i>Sicherheit im Sport</i>	Durchführung einer Kampagne <i>Sicherheit im Sport</i>

	2006	2007	2008	2009	2010
Produkt-sicherheit	2006	2007	2008	2009	2010
	Ziel: Eliminierung nichtkonformer Sporthelme vom Markt				
	Überprüfung der Normenkonformität von: - Eishockeyhelmen - Velohelmen	Überprüfung der Normenkonformität von Schneesporthelmen	Überprüfung der Normenkonformität von Reithelmen		